



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Die Kunst Teutsch zuschreiben

Reisich, Gottlob

Chemnjtz, 1711

VD18 14508265-004

Cap. VI. Jnnhalt des 6. Capitels. A Postrophus. [...] Exempel davon. Wenn er zugebrauchen/ und andere Bemerkungen. Eintheilungszeichen. Wie zutheilen/ zubuchstabiren und außzusprechen. Von ...

[urn:nbn:de:hbz:466:1-48653](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-48653)

Jedoch können wir nicht leugnen/ es sind viel indifferente distinctiones, die beyderseits ungetadelt bleiben.



CAP. VI.

Inhalt des 6. Capitels.

Apostrophus. *μερί*. Exempel davon. Wenn er zugebrauchen/ und andere Bemerkungen. Eintheilungszeichen. Wie zutheilen/ zubuchstabiren und auszusprechen. Von Mittelstrichlein in zusammen gesetzten Wörtern. Vom Wort Lebensbuch. Insonderheit etwas vom Wort Bürgermeister. Etwas von Titeln. Von Theilungs-punkten. Zeichen der Aufmerksamkeit. Geistliche Deutung aller distinctionum. Eine kurze Erinnerung/ wie die pathologischen/ und andre bedenklichen und figurlichen Reden zudistingviren.

§. I.

Mit dem Hinterstrich/ dem apostropho haben die teutschen Poeten zuthun/ der in der Griechischen Sprache üblich/ im N. T. kommt er vor nach dem Dialecto Attica, wird nicht gebraucht in Dial. Jonica, davon Wylsii *Dialectologia* zubeschauen/

en/ wenn aber die Griechischen Grammatici anmercken *περὶ* nehme keinen apostrophum zu sich/ so gelden ihre Regeln nur von dem was ἐπὶ τὸ πλὺ und gewöhnlich geschicht/ der ich sonst in Nonno ad cap. VI. Joh. v. 207. diesen vers bemercket:

Ἦν περ ἀλιτροβίῃς ζῶνς κόσμῳιο παρέξω.

Quam (carnem) pro vita mundi, sceleratè viventis præbebo. Wo Nansius p. 69. diese Anmerckung: Præpositio *περὶ* suam vocalem per apostrophum rarissime abjicit. Observavi iam olim idem in Pindari Olympiorum Ode sexta v. 65. Schmid. adh. I. Pindari plura annotat p. 170. Pyth. p. 218. alibi. Paucis plura tradit ad Nov: Test: I. Petr: III, I. f. 1368. Diejenigen autores, die da sagen das Wort *persona* sey entweder soviel als *περὶ σῶμα*, oder *περὶ* & *ζώνη* die alle erkennen/ wie das in *περὶ* könne weggeworffen werden.

§. II.

Aus der Griechischen Sprache haben es die Deutschen entlehnet; wenn aber solches Zeichen zugebrauchen/ davon habe noch keine gewisse Regel gefunden. Etliche sind gar zu frengebig mit dem apostropho, und setzen ihn ohne Noth am Anfang der Wörter als: Das G'lück/ G'nick; etliche in die Mitte als: die Hand'lung tad'le nicht. etliche am Ende:

Die

Die zu Fuße geh'n
Müssen unten steh'n.

Auch iezuweilen in solchen gewöhnlichen Wörtern/ die aus zweyen bestehen/ als: Was Gold's. Was hilfft's/ hinter'm Buch liegt's pro: Hinter dem Buch liegt's: ich wil's so haben: Mein's Mann's Bruder. Mir gefällt keines von diesen Arten. *Johann Caspar Grunewald* hatte einmal einen solchen Vers gemacht/ Anders als ein andern träumet/ dafür war gedruckt worden: als ein andern träumet/ da entstand bald über die construction ein Streit/ ob ich sollte sagen mir oder mich hat geträumet/ darnach ob ich könnte sagen: ein'm pro einem/ und endlichen ohne apostropho ein pro einem schreibe/ daß 2 Buchstaben aus der Mitte geworffen würden. Der meiste Beweisgrund war: *Matthes.* pflegte so zu reden: Der Herr hat mit ein Wort gesund gemacht: *Opiz* approbirte diese Rede: ich hab's vom Knecht gehört. i. e. von dem. Zum Knecht/ zur Frauen gehen/ i. e. zu dem Knecht/ zu der Frauen gehen. Wer von dieser grossen Streitsfrage mehr lesen wolte/ der kan *Grunewalds Dubia Grammat.* *Brunsw.* 1663. Duodec. 4. dub. 8. p. 26 29. nachschlagen und wenn er alles gelesen/ mag er darnach süße oder sauer sehen. Herr *Opizens* Haupt-
abse

absehen ist doch in seiner prosodie den *apostro-*
phum in die harte elocution zuverwerffen/
wenn er in seiner prosodia p. 61. 62. sezet: ich
kan nicht sagen: Rot' röglein wolt ich brechen
für: rothe Rößlein: noch:

o - wenn du mich drückst an dein'm lieblichen
Mund/ So thuts mein'm Herzen wol/ und
wurde frisch und g'sund. Die aber dichten
z'erst/ i. e. zuerst z'dem/ i. e. zudem/ z'haufe
i. e. zu Hause/ die werden/ welches Tischer-
ning p. 115. gewisser massen entschuldiget und
gedehcket/ wie die Alten solches genennet Kleb-
silben oder Milben/ nicht viel Vorber ver-
dienen.

§. III.

Meine bittern Vermuthsspeisen habe hie-
bevor oft zuverzuckern gesucht mit Aufschla-
gung des Glücktopffs Herrn Caroli Senf-
farts/ und hat mir bald die invention, bald
die elocution zu einer vergnüglichen recreati-
on gedienet/ der hat am Ende exempel/ wo
der hiatus fürkömmet/ h. e. auf das e folgt ein
vocalis, und wird kein apostrophus gemacht/
zum Beweis dessen will ich zwey vers aus sei-
ner Menge anführen:

Sucht sie/ und sag' ihr das in ihre leise Ohren:
Ein stetslauffende Uhr war ich in meinem
Leben.

3

Warum

Warum er bey dem Ein keinen apostrophum
 gesetzt/ mag seyn/ weil kein vocalis darauf ge-
 folgt. Das beste acht ich hier zu seyn/ daß
 man sich richte nach der Alten Regul: *medio-
 tutissimus ibis*. Er liebt und geht: So rede
 ich insgemein: Was ist da der apostrophus
 nüz? Meine Angst ist groß sprech ich insge-
 mein/ also wolte nicht nöthigen den Poeten/
 daß er unumgänglich so schreiben müste:
 Mein' Angst. Mein' Frau ist falsch/ und
 mein Weib ist recht/ obschon oben ein apo-
 strophus und unten keiner steht. Wer mehr
 begehrt hiervon zuwissen/ der kan sich in Teut-
 schen Prosodien umsehen. In der gemeinen
 Rede sage ich Ps. CXXI, 1. ich hebe meine Au-
 gen auf. Der Poet will einen apostrophum
 haben h. m. Ich heb mein' Augen sehnlich
 auf. Ein beruffener Poet hatte die Art an
 sich/ daß er die Rede: Der Baum hat sich
 außgebreitet und dergleichen so außsprach: er
 hat sich außgebreitt/ bißweilen macht er einen
 apostrophum darzu: außgebreit/ da ich des-
 wegen mit ihm communicirte/ gab er zur Ant-
 wort: es wäre eine angenommene Unart/
 der er nie nachgedacht. 9f. c. 8. §. 6. Herr
 Tzscherning in seiner Sprachkunst p. 119.
 obs. 29. improbit am Glemming: Soltestu
 pro Soltestu, it: von allem was du hatt'st pro
 hatt'st

hatt'st

hatteſt. *Plavius* hat eine Freyheit/ welche an
 Ihm/ gleich mehrer andern/ nicht gut geheiffen
 wird/ und was andere hier angemercket/ will
 ich wiederholen/ weil ich *Plavii* Mahmen oft/
 ſeine Poëmata aber niemals geſehen; er
 ſchreibt:

’s iſt ſo breit nicht/ als man ſpricht } i. e. es.
 ’s wird da kein leſchen ſeyn.

’ch ſchwere/ daß bey meiner Treu/ i. e. ich.
 Er nimmet einem’s Herz und kan doch Her-
 zen geben i. e. einem das Herz.

Er kan durch Leben Tod/ durch tödten’s Leben
 geben. i. e. durch tödten das Leben.

conferatur Tzſcherning p. 113. 115. Gottfried
Wilhelm Sacer in Erinnerung zur teutſchen
 Poeterey/ p. 11/ 16/ 20/ 28.

§. IV.

Sofern dient der apoſtrophus zur antiqui-
 tät/ wenn dasjenige was *Robertus Shering-
 ham* in ſeinem Buch *de origine gentis An-
 glorum* ſezet/ von vielen gebilliget/ und mit
 mehrern exempeln bewieſen würde: Das
 Wort *celu*, iſt bey den Lateinern *celare*, dieſes
 iſt bey den Teutſchen *helen*/ *gehelen*/ oder mit
 außgeſtoßenen (e) g’helen. v. *Morhoff*, von
 der teutſchen Sprach c. 2. p. 36. pr. 3. c. 2.
 p. 430. rettet er der Teutſchen Redenſart von
 des *Plempii* harten Beſchuldigung: *Auricu-*

lis asini carere non poterit, si cum Germanis auscultet, qui in Sonn und Mann duo (nn) clare audiri volunt. d. i. Der müste gewisslich Eselsohren haben/ der die gedoppelten nn hören wolte/ wenn die Teutschen aussprechen Sonn und Mann. Die Antwort lautet/ daß in dem Wort Sonn und Mann von etlichen die consonantes verdoppelt werden/ hat diese Ursach. Dann jenes ist mehr ein zwey- als einsylbig Wort/ das ganze Wort heisset die Sonne/ bleibet also/ wenn es einsylbig gebraucht wird die Sonn/ und in versen vor einem vocali wird das (e) per apostrophum weggeworffen. Das Wort Mann hat deswegen 2. nn/ weil es *in obliquis* zweeine nn annimmt/ als: des Mannes/ der Männer. v. c. 10. §. 8. Herr Schottelius, wie bekannt/ will in seiner teutschen Sprachkunst l. 2. c. 10. Die Bürgere/ denen Männeren/ von denen Gewalthaberen reden/ da nun von verse der Einwurff gemacht wird/ solche Wörter schiekten sich nicht in die verse/ vermeynet er/ man könte der Sprache rathen/ wenn das mitlere (n) per apostrophum weggeworffen würde h. m. Die Bürgemeist're sind bemühet in dem Werck. Die Ubelthät're sind den Bürg'ern sehr beschwerlich. Herr Morhoff ist damit nicht zufrieden/ und von

von den pluralibus der Bürgeren ertheilet diese Schrift anderweit Nachricht. v. §. 9. hujus capitis conf. Morhoff d. I. p. 434.

§. V.

Ein signum divisionis zumachen scheint eine leichte Sache/ und doch wenn es anzuwenden/ und wie es zumachen/ davon muß gehandelt werden; auch wenn wir an das Alterthum denken/ müssen wir uns unterschiedener Anmerkungen erinnern/ dazu Svetonius die Gelehrten verleitet/ wenn er c. 87. von Augusto geschrieben: non dividit verba, nec ab extrema parte versus abundantes literas in alterum transfert, sed ibidem statim subjicit, circumducitque. d. i. Augustus theilet die Wörter nicht so/ daß er den Ueberrest auf die andre Zeile schriebe/ sondern er schriebe es als bald drunter/ und schloß es in eine Linie ein. Joann. Crocius Observat. in N. T. pr. l. c. XI. p. 84, 85. führt Svetonii Worte/ darbey Boxhornii Erklärung an/ von der er abgehet/ und setzet seine Meinung also: Scripsit in spatio illo puro, mundo & vacuo, quod patet in campo chartæ inter duas lineas, & quod à Græcis σελίς dicitur. Suidas: Σελίς τὸ μέσον τῶν δύο καταβαπῶν, ἄγραφον πυχάνον. Selis est medium spatium inter duas lineas, quod est vacuum scripturâ. Non igitur scripsit

Augustus in margine abundantes literas, sed ipsi lineæ subiecit, ac in spatio illo, quod inter duas extat lineas, atque unco (hæc figura) aut ista [uncus nominatur] sive sigmate circumduxit, ut hodie quoque fieri videmus, ut in hoc Lucretii versu, qui ad aperturam libri mihi occurrit:

Scorsum anima, atque animus: tanto magis inficiandum.

„ d. i. Er schriebe es zwischen dem Raum der
 „ beyden Zeilen/ welcher Raum von den Griechen
 „ nach dem Zeugniß Suidæ $\sigma\epsilon\lambda\iota\varsigma$ genant
 „ net wird. Er schriebe die übrigen syllaben
 „ nicht auf dem Rand/ sondern unter die Zei-
 „ len und machete darnach ein solches Zeichen
 „ [welches aniezo noch zugeschehen pfleget/ wie
 „ mir denn ein solch exempel zu Handen köm-
 „ met/ da ich den Lucretium aufschlage. Daß
 „ Boxhornius mit dieser Meynung Croii nicht
 „ zufrieden gewesen/ und er seine Meynung was
 „ deutlicher eröffnet/ kan man sehen aus Herr
 „ Tenz. Unterred. anno 90. p. 169. wo er auch
 „ aus dem Svarasio ein schön exempel anführt/
 „ und p. 168. bejaet/ wie die Alten kein signum
 „ divisionis gehabt hätten/ welches die inscriptio-
 „ nes leichtlich beweisen/ ob aber auch alle ge-
 „ meine Schrift durchgehends so gegangen/ und
 „ in allen mit den inscriptionibus übereingekom-
 „ men/

men/ wäre zubedencken/ und wer mehr von
dieser antiqvität zuwissen verlangt / könnte
Comment. in Sveronium aufschlagen. Man
sagt/ wenn die Wörter im Buchstabiren und
am Ende müssen zertheilet werden/ oder wo
composita seyn/ da muß ich ein Abtheilungs-
zeichen machen. Die figur ist unterschied-
lich/ und hab ich einsmal eine Schrift gesehen/
die am Ende der Zeilen ein schön Hamza Ara-
bum machte h. c. y. Ich mache am Ende der
Zeilen/ wo ich Raum/ ein gleiches Strichlein
h. m. un-wie-der-spre-chlich; Wenn aber der
Raum am Ende gar nicht will zulangen/ dann
bediene mich zweyer Strichlein also: Gnaden-
reich. Ohne Grund ist derjenigen Meynung
nicht/ welche wollen/ die Theilung der Sylben
soll mit einem Zwerchstrichlein (-) und die
Theilung der Wörter mit einem Mittelstrich-
lein (.) bemercket werden: ich theile: Die
Gär-ten sehen aus anders zur Frühlings-
Sommers- und Herbst- / als Winterszeit.
Im Creutz mit Gebet an- und aufhalten
machet uns bey Gott angenehm; Gott kan
den Creutzträgern viel Segen zu- / ihnen ih-
re Last ab- ja all ihr Creutz ganz von ihnen
wegwerffen. Der Grund ist gelegt/ wenn es
aber darzu kömmet/ wie man buchstabieren/
und wie man theilen soll/ da findet sich wieder-

um eine Sorge v. c. 1. §. 6. Einige wollen die Stammbuchstaben beyfammen laßen/ und die bloßen Endungen theilen/ als: in e-wig-en Freud-en be-ständ-ig-lich leb-en: Wir muß-en an die Ver-gelt-ung denck-en oder so: in e-wi-ger Freu-de be-stän-di-glich le-ben. Die erste Art heist die neue/ und wie etliche vorgeben/ die gelehrte: Die letzte die alte und gewöhnliche/ und zu der bin ich gewöhnet worden. Sie ist in allen abebüchern zu finden/ und nach solcher hat sich gerichtet Herr Georg Liebe in seinem teutschen Wörterbüchlein/ welches in der Schreiberen ihrer vielen zu einem Handleiter dienen muß/ wie ich aber in dieser Schrift wegen des Worts Abrahams was erinnert v. c. 1. §. 6. das von andern dergleichen zuverstehen/ also theil ich Myrrhen/ Myr-rhen/ weil es ein Griechisch Wort/ und das h vom spiritu ist/ im Buch stehts Myrrhen/ wo es anders kein typographicum. Mit denen fremden aber in unsre Sprache aufgenommenen Wörtern kan man am sichersten nach ihren Sprachen verfahren/ woraus sie genommen/ wo man dieser nicht mächtig/ kömmt auf eine Aehnlichkeit der Sprache an; Von dem Wort Zweckschcken muß ich sagen/ es sey ein fremdes Wort/ und ich habe bey dem Wort erlebt / wie ein ehrlicher Mann im
Ernst

Ernst gemeynet/ man müste zur Probe bey der Beförderung auch dieses Wort in examine dem Candidato ministerii mit aufgeben/ daß man hörete/ ob er recht buchstabieren/ und dem Schulmeister/ wo er fehlete/ darzu anweisen könnte. Eine gewissenhafte Sorge einer Person/ die mit dem jure Patronatus was zuthun! Ich finde das Wort so geschrieben und getheilet: Zwetsch cken/ und darbey laß ichs bleiben.

§. VI.

Wie mit den Wörtern/ die ein c in der Mitten haben/ umzugehen sey/ solt ich sagen/ und davon sind unterschiedliche Arten. conf. infr. c. 8. §. 3. Herr Schottel. wie bekannt lehret ein Wort/ das sich auf ein k ende/ dörfste kein c für sich haben / drum schreibt er: Blank: Sak: stark/ und in der Mitten schreibet er: Dunkelbraun ohne c. v. Sechste Lobrede §. II, p. 168, 169, und p. 206. macht er Pakk: hauß. p. 355. schreibt er Rükk/ dorsum, das fundament stehet im andern Buch und heist: am Ende schreibe: frank/ in der Mitte schreibe: schiffen/ trüffen/ gehet ein Mitlautender vor dem k her/ denn laß es außen und schreibe: Wolken/ winken/ Werken v. I. 2. §. 27. p. 357. Nach diesen Lehresätzen ist die Theilung leicht/ und heist: Dun-kel braun/ schif-fen/

win-fen: Die das c behalten/ die müssen mehr
 Sorge tragen/ zumal wenn sie die gemeine Art
 belieben/ die nach der Art procediren/ daß sie
 die Stammbuchstaben zusammen setzen / die
 habens leichter/ sie bekümmern sich um nichts/
 was fürhergeheth und theilen: Dunc- oder
 Dunc-el/ winc- oder winc-en. Nicht so
 leicht ist es mit der alten gemeinen Art. Ich
 habe buchstabieren gelernet und andere geleh-
 ret: A-cker/ dün-cken/ dan-cken/ Fin-cke/
 trun-cken/ und da ich nachfrage/ vernehme/
 daß diese Art noch behalten werde/ da ich aber
 iezo nachsuche/ so hat Liebe allezeit das c gethei-
 let: Ac ker/ Finc ke. Krohne in seinem teut-
 schen Buchstabierbüchlein theilet p. 24. Danc-
 ket/ Stärcke; iedoch theilet er allda e-wig-lich
 und wiederum; jun-gen/ davon oben. Leicht-
 te kan mich bescheiden/ daß an beyden Arten zu
 buchstabieren des H. Römif. Reichs Wol-
 fahrt nicht dependire/ wolte aber doch nicht
 gerne ganz nach Beschaffenheit der materie
 schweigen. v. c. 8. §. 3.

§. VII.

Die das c vom k theilen/ mögen muthmaß-
 lich diese Ursache zum Grund legen: Das c
 wäre von den k valore & sono als ein k anzu-
 sehen/ drum müste es getheilet werden. Die
 andern können sich auf die Gewohnheit berufen/
 fen/

fen/ und mit exempeln beweisen/ daß die Consonantes in der Theilung zusammen genommen werden/ v. g. Barm-her-*zig*-keit/ dre-schen. E-gy-*pten*. Gla-schen. Mu-scate/ Mu-schel/ Zim-met-rinde ob compositionem schreibe besser als: Zim-me-trinde/ welches letztere ich für falsch achte/ also habe dreyerley Arten im Genitivo carnis vom Fleisch gefunden. *Glei-sches*/ hoc.receptissimum: *Fleisch-es*/ de quo ex superioribus judicandum, & alicubi: Des *Fleisch-ses*/ quod plane displicet. Was machen wir mit dem Wort Klügling? Einer/ der sonst die radicales nicht zusammen setzet/ theilet es so: Klüg-ling/ ich so: Klü-gling. Wer am klüglichsten hier verfahre/ mag der kluge Leser entscheiden/ und Meister Klügling/ quod per me licet, mag darüber nach Gefallen raisonniren. Von der Theilung mag dieses genug seyn/ und wegen des Aussprechens der getheilten Wörter sage meine Meynung kürzlich also: Wenn die Kinder anfangen zu buchstabieren/ mag es bey den Sylben bleiben h. m. aller Au-gen war-ten &c. Wenn sie aber auf eine kurze Zeit darinnen sich geübet/ denn mag es so werden b/a/r/m/ barm/ h/e/r/ her/ barm-her/ *h/i/g/ zig*/ Barmherzig *k/e/i/t/* Barmherzigkeit. Sothane Wiederholung einer ieglichen Sylbe macht die Kinder aufmercksam und

und bald geschickt zur Lesung länger und schwerer Wörter/ und wolte ich lieber die erste Art ganz weglassen/ ehe ich die letztere nicht beliebete.

§. VIII.

Die Mittelstriche (=) werden sonderlich gebraucht in Zusammensetzung der Wörter/ jedoch muß man wissen/ daß es nicht geschehe in Vorwörtern/ als sind abdanken/ abfürtern/ Antheil/ angehören/ Aufgeld etc. Davon Schottel l. 2. c. 16. ein völliges Register hat a p. 786 - 829. so hat er auch eod. libr. c. XI: à p. 506 - 569 eine weitläufftige Ordnung aller Endungen/ die von hinten her an die Wörter gesetzt werden: als: achtbar/ gangbar/ Würffel/ Nadel/ Betrügeren/ bößhaft/ bettelhaft/ Schalkheit/ etc. Von solchen ist die Frage nicht; sondern von solchen Wörtern/ die aus Nominibus zusammen gesetzt werden/ v. g. Pfingst: Fest/ Gallen: bitter/ Reichs: Tag/ ein sanftes Ruhe: Rüßen: Die Frage ist: ob in dergleichen Wörtern die Mittelstriche zumachen/ und wenn es geschieht/ ob das folgende Substantivum einen großen Buchstaben haben müsse? Ich gläube/ daß die Teutsche Sprache/ gleich denen andern/ composita und zusammengesetzte Wörter habe: Darnach richte ich mich gerne nach der Heiligen Schrift darinnen finde viel composita ohne Mittelstrich/ und also mach ichs auch v. g.

Pra-

Drachengift /	Deut. XXXII, 33.
Diensthauß /	Ex. XX, 2.
Dienstzaum /	2. Sam. VIII, 1.
Eheschuld /	Ex. XXI, 10.
Ehestiftung /	Tob. VII, 16.
Engelbrod /	Pf. LXXVIII, 25.
Engelspeiß /	Sap. XVI, 20.
Erbegräbniß /	Gen. XXIII, 4.
Erbland /	Gen. XXXVI, 43.
Erboden /	Gen. VII, 3.
Erlaßjahr /	Lev. XXV, 10.
Erstgeburth /	Gen. XXV, 31.
Egenlaube /	1. Sam. IX, 29.
Feuerflammen /	Pf. XXIX, 7.
Feuerglanz /	Es. IV, 5.
Feuerofen /	Matth. XIII, 42.
Fußknecht /	2. Macc. XII, 20.
Fußschemel /	1. Chron. XXIX, 2.
Fußstapffen /	Hiob. XIII, 27.
Fußvolck /	Num. XI, 21.
Gnadenstul /	Exod. XXV, 17.
Himmelbrod /	Pf. LXXVIII, 24.
Hoherpriester /	Lev. XXI, 10.
Horbeerbaum /	Pf. XXXVII, 35.
Lustgräber /	Num. XI, 35.
Mahlstein /	Es. XIX, 19.
Mardenwasser /	Marc XIV, 3.
Marrenmaul /	Prov. X, 8.
Ottergalle /	Deut. XXXII, 33.
Ottergift /	Pf. CXL, 4.
Palmlaubwerck /	Ez. XL, 16.

Pflug-

Flugscharen/	Joel. III, 20.
Vöbelvolck/	Exod. XII, 38.
Rosenfrüchtig/	3. Macc. VII, 16.
Rosthor/	2. Chron. XXIII, 15.
Schafkleid/	Matth. VII, 15.
Schafstall/	Pf. LXXVIII, 70.
Schandfleck/	Deut. XXXII, 5.
Schlaffkammer/	2. Sam. IV, 7.
Schalcksrath/	Nah. I, 11.
Schaubrod/	Exod. XXXV, 12.
Sendenrock/	Exod. XXVIII, 4.
Stirnblat/	Exod. XXVIII, 36.
Tochterrecht/	Exod. XXI, 7.
Ubelthäter/	Matth. VII, 23.
Wunderfroh/	Sir. XL, 7.
Zedergeschrey/	Jud. XIV, 17.

Auf gleiche Art schreibe ich Lebensbuch/ und nicht Lebens-Buch/ bey welchem Wort die gewisse Begebenheit bedächtig mit einrückte/ da eine alte Bäuerin zu unseren Herren Geistlichen in L. fahm und sagte: Sie wäre lebenssatt und begehrte zusterben. Weil Sie/ die Geistlichen/ das Lebensbuch hätten/ sollten Sie doch fortmachen/ daß sie bald stürbe. Die gute Frau hatte oftmal bey Leichen/ da das curriculum vitæ abgelesen worden/ gehört: Der Verstorbene sey bey der Tauffe ins Buch des Lebens eingeschrieben worden/ daher sie das Tauffregister verstanden. So wunderbarlich gieng es fast einmal her mit dem Wort Weinberg.

S. IX.

Und in diese Reihe setze ich auch das bekann-
te Wort **Burgemeister**/ an welchem Wort
sich sonderlich herfürthut *usum esse in signum*
vocabulorum tyrannum, da fast alle Leute sa-
gen: Der Herr **Bürgermeister**/ oder mit ge-
theilten Worten: Der Herr **Burger-Meister**.
Siehet man das Wort recht an/ so ist der
Nahme hergekommen nicht von Leuten/ den
Bürgern/ sondern a loco von der Burg/ con-
ferantur hæc composita: **Hofmeister**/ **Bier-**
tischmeister/ **Wachmeister**/ **Stallmeister**.
Burg aber hieß vor diesen eine Stad/ wie es
Opitius Rythm. de S. Annone p. 2. darthut/
und *Tzscherning in seiner Schreib- und*
Sprachkunst. p. 14. und *Car. du Fresne in*
Glossar. darinnen er f. 651 dieses erinnert: *Ma-*
cedones & Thraces *βύργον* pro *πύργον* dixe-
runt. Apud Gallos & Theutones Burg sem-
per fuit domorum complurium congregatio,
etsi apud Latinos pro turre, vel turrato pro-
pugnaculo in limitibus constituto adhibeba-
tur, d. i. Die Macedonier und Thracier ha-
ben das Wort *βύργος* mit einem weichen *β*
ausgesprochen. Bey den Franzosen und
Teutschen ware eine Burg/ wenn viel Häu-
ser zusammen gebauet waren/ wiewol von
Lateinern ein fester Thurm oder eine iegliche
Grenz-

Grenzfestung eine Burg genennet wurde. „
 Wer nun über solche Burg das Aufsehen hat, „
 te/ der wurde maire le bourg, h. e. ein Bur „
 gemeister genannt. Darnach wolten etliche „
 behaupten/ die Wörter in Er müsten in plu-
 rali auf ein e declinirt werden h. m. Plur.
 Nom. Die Bürgere/ Gen. derer Bürgerer
 welcher Meynung auch ist Schottel. l. 2. c.
 10. p. 482. conf. c. 6. §. 4. Daraus entstun-
 den die Burgermeistere/ da es doch nach denen
 gemachten Lehrsätzen hätte heißen müssen: Die
 Herren Bürgerermeistere sind bensammen.
 Von meiner Jugend an habe ich mir Buchne-
 ri Wort imprimirt: *Nominibus, quæ sin-*
gulariter in ER aut EL desinunt, to e sem-
per adjiciendum non puto, Pronunciatio
enim & difficilis est, & soni ingrati. Mir
 haben die Worte gefallen/ weil sie auch appro-
 birt Herr Tzscherning p. 22. und Kuran-
 dor in seinen teutschen Poeten p. 695. Und
 aus diesen Ursachen will ich für die Herren
 Burgermeister beten/ sie also ehren/ und viel-
 leicht ihnen mehr Liebesdienste erweisen als an-
 dere mit ihren affectirten Bürgerer-Meister-
 ren. Gott fennet eines jeglichen sein Herz.
 §. X.

Nicht vielmehr werde hier ferner zuerinnern
 haben/ indem in compositis ich nichts/ in
 Ehe-



Theilungen ein Zwerch - und in zusammen gesetzten Wörtern ein Mittelstrichlein mache/ wenn ich von denen liederlichen Bier Brande- wein- und Tobackssäuffern was zumelden habe; Nur in Tituln liegt noch was/ und meyner mancher/ weil es Tituln betrifft/ so müssen überall große Buchstaben so häufig stehen/ wie im Wald die Schwämme/ maßen solches die gedruckten Titulblätter besagen. Niemand kan ich gebieten mit meiner ganzen Schrift/ meine Meynung aber zusagen will ich mir die Freyheit nehmen/ wenn ich an einzle Personen schreibe/ da sehe ich diese Titul als composita an/ dem Hochwolgebahrnen/ dem Hochwöl- ehrwürdigen; wenn ich aber an Collegia schreibe/ da heists: Denen Hoch und Wol- gebahrnen: Denen Hoch Wol- und Ehr- würdigen/ & sic in cæteris.

§. XI.

Zwey Arten der Zeichen sind noch übrig/ als die sogenannten puncta diæreseos, Theil- puncte/ wovon die Teutschen wenig wissen/ und kommen für in Worten Pöeten/ Phæton: Die Aufmerckungszeichen seyn auf dem Rand zusehen/ und sind ¶, „ N B. und dergleichen.

Und die sich erinnern des angewendeten großen
K
Fleißes

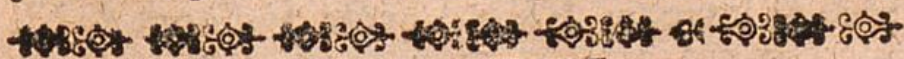
Gleises der Mönche/ der Miniatorum, davon in Bibliothekven die alten Bücher augenscheinliche Nachricht geben/ selbe könten in ihren Gedanken allerley solche Zeichen einbilden/ und solche Schreiber wurden genennet Miniatores, weil sie minium, Mennig darzu gebrauchten/ wie die Mahler/ die damit die Bilder der Götter bestrichen/ daß die Würmer nicht so leicht das hölzerne Gözenbild verzehreten/ davon handelt Kipping Antiquitat. Roman. 1. 1. c. 7. §. 8. p. 184, 185.

Der Grammaticorum und Schreiber ihrer Merckmahl habe bißhieber gedencken wollen. Wie Gott alle solche distinctiones in seiner Creuschule denen Gläubigen zu vielen Nutzen gebrauchte/ das will ich zu Beförderung guter Andacht beybringen aus B. Petri Kirchbachs bitteren Pomeranzen/ und sauren Citronen conc. I. in c. 2. der Klaglieder p. 63.
 „ Gott hat in seiner Creuschule 1. seine com-
 „ mata oder virgulas, seine Strichlein/ da er
 „ einen läßt ein wenig verschmieben und Athem
 „ holen/ ehe er alsobald ein Unglück auf das
 „ andere folgen läßt/ doch ist's eine geringe Frist.
 „ Inmaßen Hiob kaum seine commata hatte
 „ und Athem holen kunte/ so kam immer ein
 „ Bote nach dem andern/ meldete ihm den
 „ Verlust seiner Güter/ das war ein comma;
 den

den Verlust seiner Kinder an/ das war das „
andere comma und so fort/ Hiob I. 14, 18. „
Bald kommet denn ein colon oder semico- „
lon, das ist 2. puncta, oder ein Strichlein „
und Punct/ da Gott ein wenig/ aber nicht „
viellänger innen halten läßt mit seinem „
Creutz/ wie abermals ein solch colon oder „
semicolon Gott mit Hiob vornahm; in „
dem er ein kleinweniges innen hilt/ so griff er „
ihn auch an seinem eigenen Leibe mit Schwe- „
ren an cap. II, 7. Bald läßt er ein pun- „
ctum seyn/ und ein ziemlich weilichen das lie- „
be Unglück innen halten/ wie er mit David „
thät/ den ließ er auch nicht nur seine comma- „
ta, cola und semicola erfahren mit Sauls „
Verfolgung; sondern auch seine puncta, ließ „
ihn eine ziemliche Zeit Ruhe haben/ bis das „
Unglück mit Absolon anging. II. Sam. XV. „
& seqq. Bisweilen läßt er uns erfahren „
das punctum interrogationis, daß wir fra- „
gen mit David/ Ps. XIII, 2. Herr/ wie „
lange wilt du mein so gar vergeßen? wie lang „
verbirgest du dein Antlitz für mir? wie lange „
soll ich sorgen in meiner Seelen und mich „
ängsten in meinem Herzen täglich? Er läßt „
uns erfahren signa exclamationis, daß wir „
abermals mit David sagen/ als er vor Ab- „
solon flog/ Ps. III, 2. Ach Herr/ wie ist „

„ meiner Feinde so viel/ und setzen sich so viel
 „ wieder mich! Viel sagen von meiner Seele/
 „ sie habe keine Hülffe bey Gott/ Sela! St.
 „ v. 8. Auf Herr/ und hilff mir! und Ps.
 „ VI, 9. Weichet von mir ihr Ubelthäter!
 „ Das sind alles signa exclamationis. Über
 „ dieses hat auch Gott seine puncta diære-
 „ seos, daß er einen diphtongum, als æ, œ,
 „ läset von einander trennen/ und zwey Buch-
 „ staben drauß machen/ als wenn er zwischen
 „ Eheleuten Unkraut seyn läst/ daß sie sich
 „ von einander trennen/ von einander ziehen/ die
 „ Herzen von einander wenden oft um nichti-
 „ ger Ursach willen: Da sie solten ein diph-
 „ thongus seyn/ wird eine diæresis und Zer-
 „ reißung unter oder zwischen ihnen: oder der
 „ Tod kömmet ganz und trennet liebreiche
 „ Herzen voneinander wie Jacob und Raheln
 „ Gen. XXXV, 18. Wie Abraham und Sar-
 „ ram Gen. XXIII, 1. oder die diæresis ge-
 „ schicht zwischen Eltern und Kindern/ daß die
 „ Kinder übel gerathen/ von ihren ehrlichen
 „ vornehmen Eltern abfallen/ und manchmal
 „ der Eltern graue Haar mit Schmerz unter
 „ die Erde bringen. Wie aus dem Exempel
 „ Davids und seines Sohns Absolon 2. Sam.
 „ XV. aus Jacobs und Dinæ, Gen. XXXIV,
 „ zusehen. Es hat Gott endlich seine signa
 paren-

parentheseos, daß er bißweiln mitten unter „
 Creutz und Elend läßt die Sonne wiederbliß „
 cken: Aber doch bald hernach das Ungewitz „
 ter wieder gehen läßt/ wie an vielen Exem- „
 peln heiliger Göttlicher Schrift zusehen. 2c. „



CAP. VII.

. Inhalt des 7. Capitelß.

Von alphabeten, Orgelpfeiffen into-
 niren Buchstaben. Vom Buchstaben
 Ursprung und ihrer figur. Warum A
 der erste Buchstabe? Von der verän-
 derten Ordnung des abc. Des alpha-
 betß Eintheilung in vocales und conso-
 nantes. Jud. XII, 6. Vom Haben/ von
 vocalibus a, e, i, o, u. Von diphthon-
 gis. Von Wanssen-versen/ Epigram-
 mata von vocalibus.

§. I.

Vom A, b, c muß man anfahren / und
 da heut zu Tage von denen Gelehrten
 verfertiget alphabetum naturæ, Al-
 phabet der Gelehrsamkeit/ Commentarii ins
 Abcbuch/ will ich davon nichts handeln / noch
 viel anführen aus Johannis Baptistæ Portæ
 occultis & furtivis literarum notis, in welchem